

NDR KULTUR

Gedanken zur Zeit

5. August 2012

Jedes Kind ist wie eine Primzahl

Über den Vorteil einer Schule, in der alle verschieden sein dürfen

Von Reinhard Kahl

Wie sähe eigentlich ein Fußballspiel aus, wenn es so laufen würde, wie das Lernen und die Schule nach der Meinung der meisten Menschen zu funktionieren hätten, nämlich fehlerlos?

Anstoß an der Mittellinie. A gibt zu B, der weiter zu C und Tor. 1:0. Jetzt Anstoß der anderen Mannschaft. Z flankt zu U und dann schießt W das brave Gegentor. 1:1. Und so weiter. Aber das ist ganz hypothetisch. Denn kein Zuschauer wäre gekommen. Niemand hätte dieses tödlich langweilige Spiel freiwillig mitgemacht. Unter der Voraussetzung der Fehlerlosigkeit würde es gar keinen Fußball geben - und auch sonst nichts.

Tatsächlich laufen beim Fußball elegante Kombination selten über mehr als zehn Stationen. Fußball heißt einfach, dass nach ein paar Spielzügen etwas dazwischen kommt. Ein gegnerischer Fuß oder ein eigener Fehler. So entstehen ständig unvorhersehbare Situationen, Probleme. Aber „problems are our friends,“ sagt Michael Fullan, der kanadische Erziehungswissenschaftler und Change-Theoretiker. Probleme sind der Rohstoff. Er ist zu kultivieren. Es ist keineswegs so, wie es immer wieder in Sonntagsreden heißt, dass Bildung der Rohstoff in einem rohstoffarmen

Land sei. Nein, Bildung ist kein Rohstoff, der zur Weiterverwertung bereit gestellt wird. Bildung bedeutet Kultivierung.

Aber genau dieses Ziel wird verfehlt, wenn die Bereitschaft zum Lernen im Verlauf der Schulzeit rapide abnimmt. Das zeigt eine gerade veröffentlichte Studie des Hirn- und Lernforschers Manfred Spitzer. Die meisten Schulen haben sich immer noch dem direkten Weg der Instruktion und Leistungskontrolle verschrieben. Also ständig aufs Tor schießen. Sie verstärken damit die Drift zum Pseudolernen. Denn das, worum es doch geht, das Wissen, die Welt, das Denken wird zum Mittel für gute Zensuren und höhere Abschlüsse gemacht. Gebildet wird so die Gleichgültigkeit der Schüler. Und auch Lehrer sagen, wir müssen doch den Stoff durch nehmen. Nein, müssen sie nicht. Schon gar nicht müssen sie das Wissen über die interessante und begeisternde Welt zum Stoff klein mahlen. Wie wäre es denn, wenn die Lehrer zum Schuljahresbeginn das Versprechen abgeben künftig das Wort „Stoff“ den Dealern zu überlassen?

Diese Woche war zu lesen, dass in Bayern die Antwort auf den Überdruck in der Lerntonne seit der Schulzeitverkürzung auf G 8 darin bestehen soll, dass im Literatur- und Fremdsprachenunterricht nicht mehr unbedingt ganze Bücher gelesen werden, sondern auch einzelne Kapitel. So wird aus einer vielfältigen Welt gestaltloser Stoff. Ein Mittel zum Überleben der nächsten Prüfung. Leben wird in Überleben zurück verwandelt. Studien zeigen, dass schon nach dem zweiten Schuljahr Kinder dieses taktische Lernen mit dem Lernen überhaupt verwechseln und abwehren. Am Ende der Schulzeit ist dann bei vielen fast alles nur noch egal. Sie haben die Lernbulimie. [Hastig rein und schnell wieder raus. So entsteht Ekel. Vor dem ausgeschiedenen Wissen und vor sich selbst.]

Eine neue Pädagogendebatte unter dem Schlagwort „Individualisierung des Lernens“ antwortet drauf, dass jedes Kind eine eigene Geschichte hat - nein, dass es eine eigene Geschichte ist. Jeder Mensch ist eine Primzahl, teilbar nur durch eins und sich selbst. Gute Schulen bieten deshalb Gemeinschaft. Lernende brauchen dieses Versprechen von Zugehörigkeit, um eigene Wege wagen zu können. Die „Individualisierung des Lernens“ bedeutet also nicht etwa Vereinzelung. Sie ist eine Voraussetzung für die Abenteuer des Zusammenlebens.

Lernen können nur Individuen und Individuen sind verschieden. In der Verschiedenheit einen Vorteil zu sehen, erfordert ein Umdenken, ja auch ein Umfühlen. Wagt man es, wird eine erstaunliche Ernte eingefahren.

Zum Beispiel die Max-Brauer-Schule in Hamburg. Eine Gesamtschule von der ersten Klasse bis zum Abitur. Schon vor Jahren wurden unter dem Namen „Neue Max-Brauer-Schule“ in den Klassen 5 bis 10 die Fächer abgeschafft. Lernbüro, Projekte und Werkstätten traten an die Stelle. Eine andere Choreographie des Lernens. Die Schüler werden Akteure, Lehrer werden Lernbegleiter und Berater. Jetzt wurden die Wirkungen untersucht. Das Ergebnis: Zwei Jahre Vorsprung dieser Schüler gegenüber der Hamburger Vergleichsgruppe. Außerdem: aus ca. 40 Prozent der Kinder eines Jahrgangs, die nach der Grundschule fürs Gymnasium empfohlenen worden waren, sind nun nach der 10. Klasse insgesamt fast 70 Prozent des Jahrgangs geworden, die in die gymnasiale Oberstufe eintreten.

Lernen in der Schule wurde lange als die passive Seite von Belehrung verstanden, nicht als eine eigene konstruktive Leistung von aktiven Individuen, von denen keines so ist wie das andere. Man behandelte Kinder, sobald sie eingeschult wurden, wie Fässer, die zu füllen sind. Und die Fässer

sollten möglichst leer sein, frei von jeder biografischen Beeinflussung, am liebsten sogar desinfiziert.

Das heimliche Betriebssystem der alten Schule entblößte unfreiwillig vor ein paar Jahren in Hamburg eine Konferenz von Oberstudiendirektoren und gymnasialen Schulräten. Sie sollten ein Votum in der Frage abgeben, ob bereits in der Grundschule mit Englisch begonnen werden solle. Sie plädierten dagegen. Ihre Begründung war aufschlussreich. „Dann fiele es uns anschließend so schwer, alle Schüler auf den gleichen Stand zu bringen.“

„Auf den gleichen Stand bringen.“ - Lernen heißt aber Anknüpfen und Verknüpfen. Die Webmuster sind bei jedem etwas anders – und die Webfehler auch. Lernen, das diesen Namen verdient, vermehrt die Möglichkeiten in der Welt, schafft und kultiviert Verschiedenheit. Es war der Philosoph Immanuel Kant, der sagte: „Der Mensch ist ein krummes Holz“. Wenn man versucht es gerade zu hobeln, wollen wir hinzufügen, bleibt nicht viel übrig.

Remo Largo hat an der Universität Zürich die größte europäische Langzeitstudie zur Entwicklung von Kindern durchgeführt. Sein Resümee: „Jedes Kind ist anders. Alle sind verschieden. Und sie werden im Laufe ihres Lebens immer verschiedener.“ Seine Schlussfolgerung für die Schulen: „Nur die Individualisierung des Lernens wird den Kindern gerecht.“ Er kennt das Gegenargument, dass ein Eingehen auf ihre Vielfalt eine Überforderung der Lehrer sei. Aber in diesem Punkt macht er keinen Kompromiss: „Wer die Vielfalt negiert, weil er glaubt individualisierter Unterricht sei nicht realisierbar, der hat als Pädagoge kapituliert, damit aber die Vielfalt unter den Kindern nicht aus der Welt geschaffen.“

„Kinder sind keine Fässer, die gefüllt, sondern Feuer, die entzündet werden wollen.“ Diesen Satz - notiert vor 500 Jahren - möchte man den Schulen übers Portal meißen. Er stammt von dem Schriftsteller, Arzt und Priester Francois Rabelais. Bereits bei Heraklit gibt es diesen Gedanken.

Warum nur ist die Verführung Fässer zu füllen so groß? Lehrer, Schüler und Eltern glauben dann nichts falsch zu machen, auch wenn am Ende dieses Nummer-Sicher-Weges eine miese Bilanz steht. „Alle Überprüfungen des Wissens, das junge Menschen fünf Jahre nach Schulabschluss noch besitzen,“ resümiert der Bremer Hirnforscher und Präsident der *Studienstiftung des deutschen Volkes* Gerhard Roth, laufen darauf hinaus „dass das Schulsystem einen Wirkungsgrad besitzt, der gegen Null strebt“. [Und das nach all den Bauch- und Kopfschmerzen schon bei den überanstrengten Kleinsten. Oder eben gerade deswegen.]

Individualisierung und Zusammenleben sind keine Alternativen, sondern gewissermaßen das Ying und Yang der Bildung. Es sind Kräfte, die sich gegenseitig bedingen und steigern. Wer die eine Seite schwächt, der mindert auch die andere. Die Begriffe *Individuum* und *Individualisierung* müssen allerdings gegen Missverständnisse in Schutz genommen werden. Viele Menschen verbinden mit Individualisierung Bilder von Vereinzelung und Egoismus, all die Alltagsstrategien, die künstlich Besonderheit und Abgrenzungsgewinne verschaffen sollen. Und wenn von der Individualisierung des Lernens die Rede ist, sehen viele das Bild von einsamen Kindern vor dem Bildschirm. Aber gerade das ist nicht gemeint.

Die Anerkennung der Individuen in ihrer Verschiedenheit könnte den Bedarf an Prothesen für Individualisierungsinszenierungen mindern. Tatsächlich verfolgen heute beim Lernen nicht wenige Schülerinnen und

Schüler und immer mehr auch die Studierenden ausgetüftelte Kosten-Nutzen-Rechnungen als wären sie die Betriebswirtschaftler ihrer selbst. Sie kalkulieren wie viel Aufwand sich zum Erreichen von Noten oder Credit Points lohnt. Was treibt sie nur dazu, ihr Wissen schon zu kapitalisieren noch bevor sie es erworben haben?

[Einer, der Neues in die Welt gebracht hat und aus seinem Eigensinn nie einen Hehl machte, wurde gefragt, wie er sich denn seine Leistungen, Entdeckungen und Erfindungen erkläre. Seine Antwort: „Weil ich immer das ewige Kind geblieben bin.“ Das war Albert Einstein.]

[Kürzungen in der Sendefassung wegen Länge.]

Reinhard Kahl

* 1948, Erziehungswissenschaftler, Journalist und Filmemacher; zahlreiche Preise (Grimme, Civis), Gründer des Archivs der Zukunft www.archiv-der-zukunft.de, aus dem das gleichnamige Netzwerk hervorgegangen ist www.adz-netzwerk.de Lebt in Hamburg und dem Höhbeck www.reinhardkahl.de
Zuletzt erschienen: „Individualisierung – Das Geheimnis guter Schulen“, DVD und Buch, Beltz Verlag 2011